



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

XI. Die Composition des Balaustbaues.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

XI. Kapitel.

Die Composition des Palastbaues.

§. 88.

Rückblick auf den frühern Palastbau Italiens.

Die Civilbaukunst der Renaissance, welche bis heute diejenige aller nichtbarbarischen Völker thatsächlich beherrscht, besass ihre wichtigste Eigenschaft, die regelmässige Anlage als Erbschaft aus der italienisch-gothischen Zeit. (§. 21.)

Das heutige Bauen regelmässiger Häuser und Paläste mit nordisch-gothischem Detail ist reiner Undank gegen die italienische Baukunst, ohne welche es gar keine symmetrische Anlage gäbe. Verpflanzt man aber schon venezianische Gothik nach dem Norden, welche mit der Regelmässigkeit allerdings in Harmonie steht, so bleibt man damit nicht deutsch-nationaler als wenn man die reifere Gestaltung derselben Triebkraft, die Renaissance, wieder adoptirte. In nordisch-gothischen Formen möge man unsymmetrisch bauen, wozu wir Glück, Geld und den wahren Humor wünschen, sowie gänzliche Freiheit von englisch-gothischem Detail, da auf dem Continent die anmuthigere und flüssigere Ausdrucksweise für dieselben Gedanken an manchen spät-gothischen Civilbauten, freilich zerstreut, zu finden ist.

Der italienisch-gothische Palastbau hatte von vornherein mit dem Bergschloss und seinem meist unvermeidlich unregelmässigen Grundplan nichts zu thun gehabt, da seit dem XI. Jahrhundert die Hauptwohnungen des Adels immer in den Städten gewesen waren. Er zuerst hatte die Fronten gerade gezogen und nicht beliebig gebrochen; — er hatte für alle Räume eines Erdgeschosses dasselbe Niveau festgehalten, so dass man nicht aus einem Zimmer über halsbrechende Stufen in das andere gelangen musste; — er hatte regelmässige Corridore an den Gemächern herumgeführt und sich nicht auf schmale winklige Gänge und auf beständiges Aushelfen mit Wendeltreppen verlassen. Bereits war die Einheit der Fronte und des Grundplanes die Mutter aller andern Einheit und Bau-logik. Für den vornehmern Privatbau galt bereits ein gewisses Maass höherer Form und Ausstattung als unerlässlich, wenn auch im XIV. Jahrhundert der Name Palast noch ganz den fürstlichen und öffentlichen Gebäuden vorbehalten ist.¹

¹ Ein fester, für ganz Italien gültiger Sprachgebrauch existirte auch im XV. Jahrhundert und später nicht, wohl aber für einzelne Städte. Im Diario

§. 89.

Entstehung gesetzmässiger cubischer Proportionen.

Der Theoretiker Alberti gibt statt des ästhetischen Gesetzes für den Palastbau nur ein Programm für den Inhalt desselben. Ausserdem aber stellt er nach eigenen Beobachtungen die ersten Gesetze für die cubischen Verhältnisse der einzelnen Binnenräume auf. Das Gemeingut der Palastanlage, das sich schon seit dem XIV. Jahrhundert von selbst verstand, mochte ihm nicht des Mittheilens werth erscheinen. Er selber baute wenigstens Pal. Ruccellai. Vgl. §. 30, 40.¹

Es scheint mehr ein Bauherr als ein Baumeister zu sprechen.² Er verlangt mancherlei sowohl Zweckmässiges als Schickliches, aber er gibt keine Lösung und möchte am liebsten alles zu ebner Erde bauen, da die Treppen die Gebäude nur störten, »Scalas esse aedificiorum perturbatrices«. Gegenüber der florentinischen Sitte und Nothwendigkeit des Hochbaues blieben diess natürlich blosser Wünsche.

Die cubischen Raumgesetze bespricht er nicht bei Anlass des Palastes, sondern bei der Vorstadtvilla (IX, 3), was für unsere Betrachtung keinen Unterschied macht. Wenn auch er und Andere sich thatsächlich kaum daran banden, ja wenn es sich um ein blosses Postulat oder Gedankenbild handeln sollte, so wird sich doch hier die Renaissance zum ersten Mal ganz deutlich bewusst als die Architektur des Raumes und der Massen. Aus einer Menge von Angaben mögen einige Proben folgen.

Alberti gibt die Proportionen modifizirt, je nachdem die Räume rund oder quadratisch, flachgedeckt oder gewölbt sind. Grössere oblonge rechtwinklige Räume erhalten, wenn gewölbt, fünf Viertel Diam. Höhe, wenn flach gedeckt, sieben Fünftel Diam. Höhe, — beide Male unter Voraussetzung, dass die Breite zur Länge sei, wie 1 : 2, denn bei 1 : 3 träten wieder andere Verhältnisse ein. Bei grossen Dimensionen gelten überdiess andere Proportionen als bei kleinen, weil der Gesichtswinkel ein anderer ist. Höfe sollen höchstens doppelt so lang als breit sein. Zimmer am besten ein Drittel schmäler als lang. Proportionen wie 3 oder 4 : 1 geben schon nur noch Hallen (porticus) und auch da werde man das Verhältniss von 6 : 1 kaum überschreiten dürfen. An die Schmalseite eines Raumes gehört

ferrarese, bei Murat. XXIV, bes. Col. 220, 337, 390 wird durchgängig scharf unterschieden zwischen palazzi, palazzotti und case. In Venedig hiess offiziell Alles mit Ausnahme des Dogenpalastes nur casa, thatsächlich aber nannte man sehr viele Privatgebäude palazzi; Sansovino, Venezia, fol. 139.

¹ Die Hauptstellen: de re aedific. L. V, c. 2, 3, 18; L. IX, c. 2, 3, 4. —

² Vgl. Cultur der Renaissance S. 135, 140, 398 und Anmerkung.

Ein Fenster, welches entweder entschieden breiter als hoch oder entschieden höher als breit sein muss. (In der That blieb das gleichseitige viereckige Fenster aus den Hauptstockwerken verbannt und wurde nur als Luke im Fries oder als Gitterfenster eines absichtlich sehr strengen Erdgeschosses mit Rustica angewandt.) Ist das Fenster höher als breit, so soll seine Oeffnung $1\frac{1}{2}$ mal so hoch als breit sein und nicht über $\frac{1}{3}$ und nicht unter $\frac{1}{4}$ der ganzen innern Wandfläche betragen; sie soll beginnen zwischen $\frac{2}{9}$ und $\frac{4}{9}$ der Zimmerhöhe über dem Boden. Ist das Fenster breiter als hoch und also auf zwei Säulchen gestützt, so muss seine Oeffnung zwischen $\frac{1}{2}$ und $\frac{2}{3}$ der Breite der Wand betragen. An die Langwand gehört wo möglich eine ungerade Zahl von Fenstern, etwa drei wie bei den Alten; man theile die Wand in fünf oder sieben Theile und setze in drei derselben die Fenster, deren Höhe $\frac{7}{4}$ oder $\frac{9}{5}$ der Breite betragen soll u. s. w.

Verglichen mit den ähnlichen dürftigen Angaben bei Vitruv,¹ der weder Gewölbe noch Fenster mit in Rechnung zieht, zeigt sich hier ein ungemein grosser Fortschritt.

§. 90.

Wesen und Anfang des Palastes der Renaissance.

Die ideale allgemeine Aufgabe des Civilbaues spricht sich weniger klar an Residenzen und öffentlichen Gebäuden aus, welche ihre besondern und verschiedenartigen Zwecke zu wirklichen haben, als an den Privatpalästen, welche die Einheit des Willens und des Zweckes an der Stirne tragen und durch ihre Gleichartigkeit bestimmte Stylgruppen bilden können.

Der Palazzo in diesem bestimmten Sinne ist ein monumentaler Bau, an welchem jede oder wenigstens die Hauptfronte nur Einen Gedanken, diesen aber mit der vollsten Kraft ausspricht, und dessen Grundplan in einer regelmässigen geometrischen Form beschlossen ist. Dieser Einheit fügen sich auch die einzelnen Zwecke, die unter Einem Dach erreicht werden sollen, mindestens eben so gut als einer verzettelten Anlage; auch lohnte es bei der Gleichartigkeit der Aufgabe der Mühe, die günstigeren Arten der innern Anordnung immer zweckmässiger und schöner auszubilden. Einen Organismus im strengern Sinne kann man von dem Palazzo nicht verlangen, da das Viele und Verschiedene, das er umfasst, sich eben nicht als Vieles, als Congregat ausdrücken darf, sondern einer grossen künstlerischen Fiction unterthan wird.

¹ L. VI, c. 4—6.

Kugler, Gesch. d. Baukunst. IV.

Bald nach Anfang des XV. Jahrhunderts, noch unabhängig von dem Formalen der Renaissance, zeigt sich eine Bewegung im Palastbau, welche wesentlich auf einen Fortschritt im Zweckmässigen und Bequemen hinstrebte. Vgl. bei Milanesi II, p. 144 den wichtigen Brief des in Bologna weilenden Jacopo della Quercia 1428 an die Behörde seiner Heimath Siena, welche sich wichtiger Bauten halber um einen Meister erkundigte: der Betreffende, Giovanni da Siena, sei beim Marchese (Nicolo) von Este in Ferrara mit 300 Ducaten jährlich und freier Station für 8 Personen zum Bau eines grossen und starken Schlosses in der Stadt angestellt; »kein Meister mit der Kelle in der Hand, sondern ein *chonponitore e giengiero*, d. h. Ingenieur;« in Bologna selbst sei der treffliche Fioravante, der den zierlichen Palast des Legaten und in Perugia das Schloss des Braccio da Montone gebaut habe; in der Form neige er sich mehr als der andere dem *pelegrino* zu, d. h. dem damals Fremden, Neuen der Renaissance; (wie es auch gebraucht wird *vita anon. di Brunellesco*, ed. Moreni, p. 185); auch er greife weder Kelle noch eine andere Handarbeit an.

Sehr namhafte Paläste dieser Zeit: derjenige der Colonnesen in Gennazzano;¹ — und besonders der des Patriarchen Vitelleschi (st. 1440) zu Corneto, als Absteigequartier grosser Herrn, auch der Päpste errichtet, mit dichtschtattigen und wasserreichen Gärten.²

§. 91.

Der toscanische Typus.

Unter den entschiedener ausgebildeten Palasttypen nimmt der florentinisch-sienesische, der früheste, zugleich für lange Zeit den ersten Rang ein und wird für ganz Italien zugleich mit der von Florenz ausgehenden neuen Formensprache das wesentlich Massgebende. (Ueber die Ausbildung der Façaden vgl. §. 39, 40, wo die Hauptbauten aufgezählt sind.)

Der bestimmende Bau war der vielleicht erst um 1440 begonnene Palast des Cosimo Medici, jetzt Pal. Riccardi an der Via larga zu Florenz, von Michelozzo (Fig. 84 u. 85); jetzt innen stark umgebaut, doch sind u. A. noch vorhanden die wohl angelegten Treppen neben dem vortrefflichen Hallenhof. (Francesco Sforza hatte dem Cosimo einen Palast in Mailand geschenkt; dieser sandte Michelozzo hin und liess einen neuen Bau, bloss Erdgeschoss und Quergeschoss errichten, der an geschickter Aufeinanderfolge, richtiger Anlage und Schmuck der Räume als

¹ Vgl. Pii II, Comment. L. VI, p. 308. — ² Paul. Jovii *elogia*, sub. Jo. Vitellio, — Jac. Volaterran., bei Murat. XXIII, Col. 152. (Wie viel davon noch vorhanden?)

ein Wunder galt. Umständliche aber nicht anschauliche Beschreibung aus dem XXI. Buch des Filarete (§. 31) abgedruckt

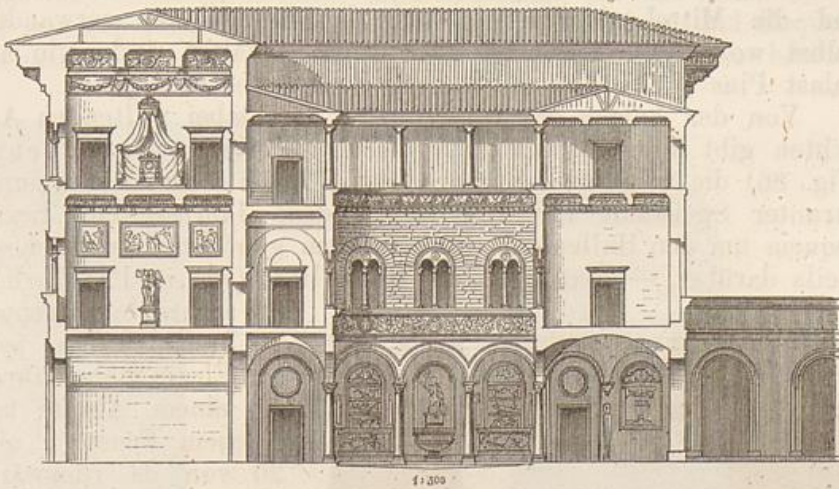


Fig. 84. Pal. Riccardi zu Florenz.

in den Beilagen zum Anonimo di Morelli. — Jetzt Casa Vis-mara; erhalten ist nur das Portal mit der spielenden Pracht

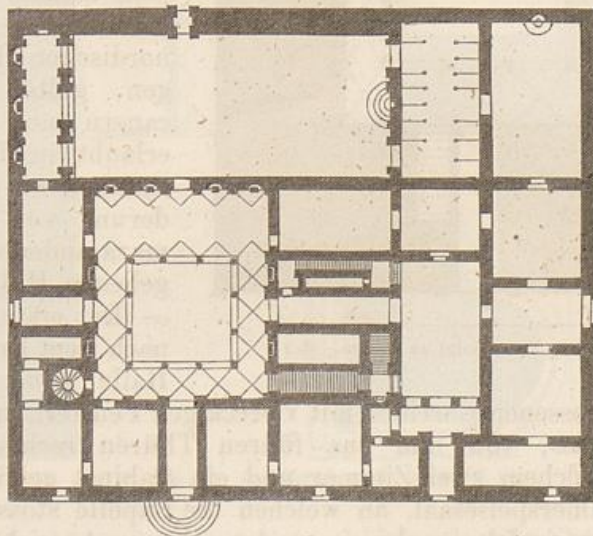


Fig. 85. Pal. Riccardi zu Florenz.

seiner Sculpturen und die untere Halle des ersten Hofes; Rundbogen auf achteckigen Pfeilern.)

Das Lebensprinzip der toscanischen Façade ist die völlig gleichmässige Behandlung, das Verschmähen jeder besondern Charakteristik der Mittelpartie oder der Ecken, des sog. Gruppirens.

Beweis einer hohen Anlage der florentinischen Kunst, die in einem schmuckliebenden Zeitalter auf Alles, was irgend die Aufmerksamkeit theilen konnte, auch auf Prachtpforten verzichtete und die Mittel gleichmässig auf das Eine Ganze verwandte. Selbst wo z. B. die Fenster prächtiger gestaltet sind, wie am Palast Pius II. zu Pienza, sind sie doch unter sich gleich.

Von der Anlage des Innern und der dabei waltenden Absichten gibt Pius II. bei Anlass seines Palastes zu Pienza (Fig. 86) die wichtigste Rechenschaft.¹ Säle jeder Bestimmung, darunter Speisesäle für drei verschiedene Jahreszeiten, liegen bequem um den Hallenhof, theils in dem gewölbten Erdgeschoss, theils darüber. — Rechts an der Halle liegt (wie im Pal. Medici)

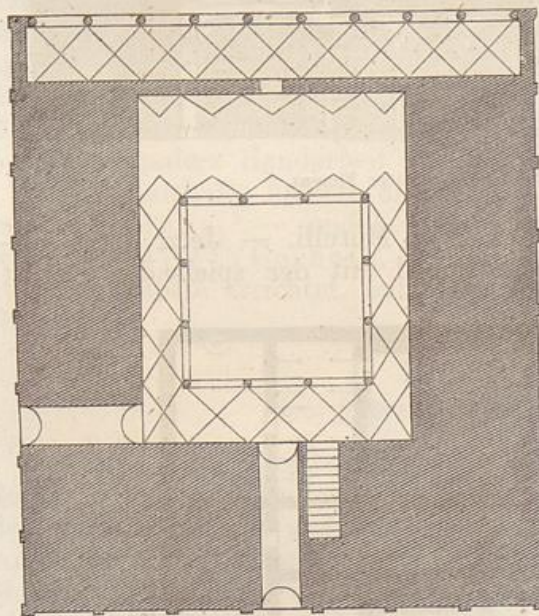


Fig. 86. Pal. Piccolomini zu Pienza. (L.)

die sachte Haupttreppe; 20 breite Stufen, jede aus Einem Stein, führen zu einem Absatz mit eigenem Fenster, und 20 von da rückwärts in den obern Corridor; dasselbe gilt von der Treppe des zweiten Geschosses. (Wendeltreppen, damals ein Hauptanlass zur Pracht in nordischen Königsburgen, galten den Toscanern nur noch für erlaubt in den Diensträumen, wie jene Schilderung von Casa Vismara andeutet, und als geheime Hülftreppen). — Der erste Stock hat nach dem Hof zu keine Halle mehr, sondern einen geschlossenen Corridor mit viereckigen Fenstern und flacher Cassettendecke; von ihm aus führen Thüren rechts in einen Saal, zu welchem zwei Zimmer und ein Cabinet gehören, links in den Sommerspeisesaal, an welchen die Capelle stösst. An der hintern Seite, welche nach aussen der schönen Aussicht zu Liebe in drei Hallen über einander geöffnet ist, findet sich jener grosse Saal mit mehreren (hier sechs) symmetrischen Thüren, welcher seither in den italienischen Palästen gewöhnlich als Wartesaal,

¹ Pii II, Comment. L. IX, p. 425, ss. Andere Stellen über Pienza II, p. 78, IV, p. 200, VIII, p. 377, 394, IX, p. 396. Vgl. §. 8, 11, 40.

festlich mit Teppichen geschmückt aber als Ceremoniensaal dient; die Thüren der Schmalseiten führten hier in zwei Prunkzimmer. Das oberste Geschoss hatte dieselbe Anlage wie das mittlere, nur in weniger reichen Formen. Der Bau voller Licht und Bequemlichkeit (nur für die Küchen ein besonderer Ausbau hinten);

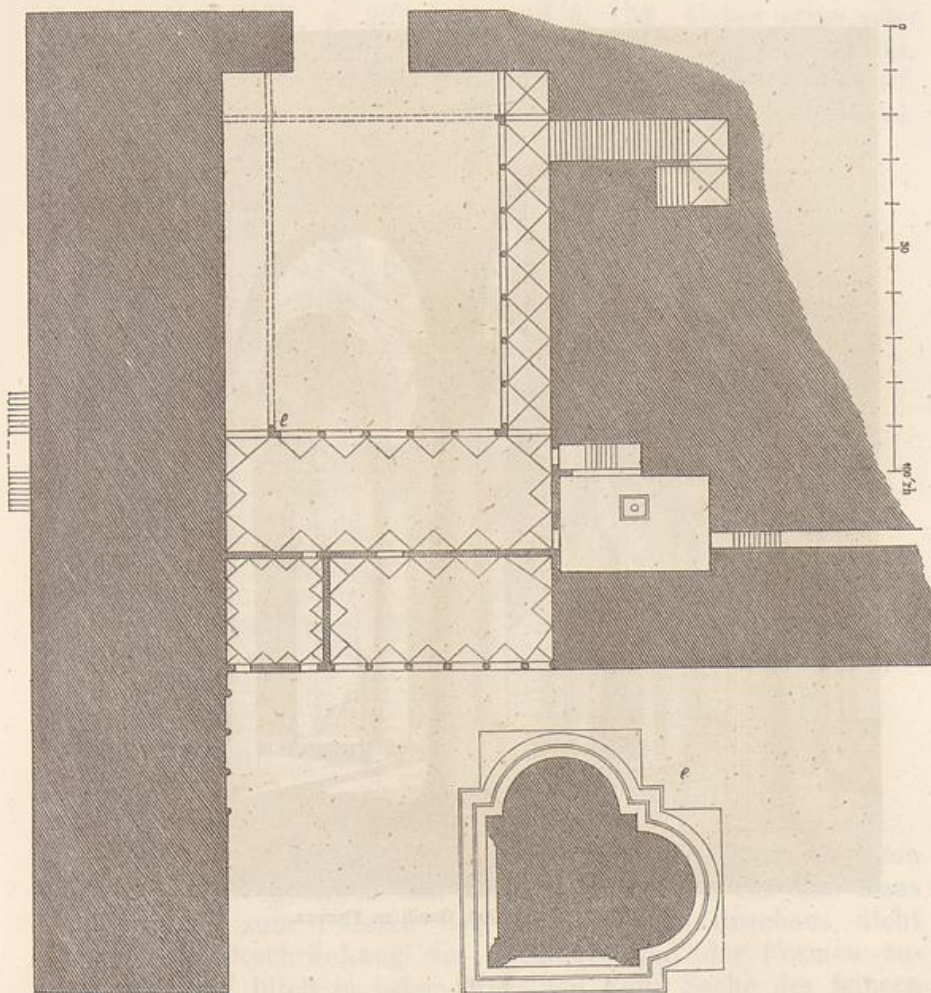


Fig. 87. Pal. Scrofa zu Ferrara. (L.)

überall Gleichheit des Niveau's und nirgends eine Stufe zu steigen. Der Blick der Hauptaxe geht durch Vestibul, Hallenhof, Hinterbau und Aussenhalle bis an's Ende des Gartens. (Vgl. S. 97.)

Ein Hauptbeispiel der unvollendete und halb verfallene Pal. Scrofa zu Ferrara, mit prachtvollem Hallenhof, an welchen nach dem Garten eine Säulenloggia und ein quadratischer mit trefflichen Fresken ausgemalter Saal stösst. (Fig. 87.)

In den Höfen blieb die toscanische Schule im Ganzen der Säule getreu bis tief in die Zeiten des Barockstyles; ein Urbild besonnener Eleganz z. B. der Hof von Pal. Gondi in Florenz (Giul. Sangallo). Der Charakter des Steines, pietra serena, passte trefflich zu der einfachen Zierlichkeit sämtlicher Formen solcher Höfe. (Fig. 88.)

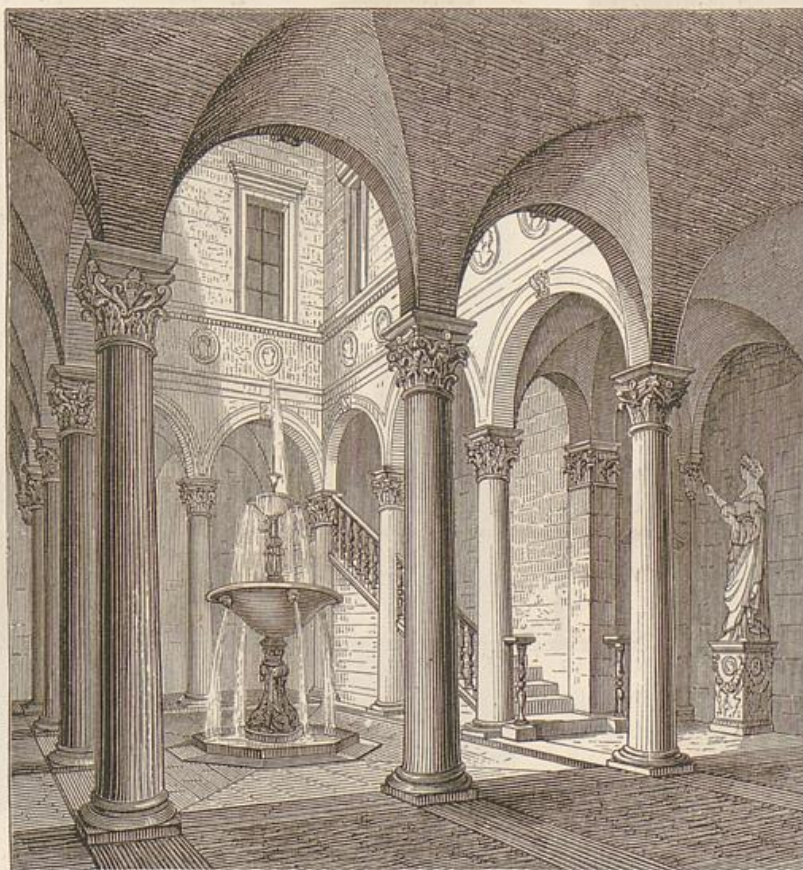


Fig. 88. Hof von Pal. Gondi zu Florenz.

§. 92.

Einfluss des toscanischen Palastbaues.

Es bildete sich eine allgemeine Voraussetzung zu Gunsten toscanischer Palastbaumeister. Gegen Ende des XV. Jahrhunderts erhielt auch das florentinische Haus durch Baccio d'Agnolo diejenige Weihe der Form, welche Grösse und Pracht des Palastes vergessen lässt.

Ueber die Verbreitung der toscanischen Meister durch Italien §. 15. Die Ungenügsamkeit des Federigo von Urbino und Lorenzo

magnifico §. 11. Giuliano Sangallo's vielseitige Thätigkeit §. 59. Offenbar verlangte man weniger die toscanische Façade als vielmehr die treffliche Anordnung des Innern. (Wer in Franc. Maria Grapaldus, de partibus aedium, über die Kunstform des Hauses Belehrung erwartet, wird sich getäuscht finden.) Ueber Baccio d'Agnolo (1460—1543) den Vater zweier nicht unwürdiger Söhne, s. Vasari IX, p. 225, 227 und §. 152. Ueber seine seither zum Namen Palazzi emporgedrungenen Häuser: Bartolini, Serristori (Fig. 89), Levi, Roselli etc. vgl. den Cicerone d. Verf. S. 316, f. — In Siena eine besonders edle Hausfaçade: Pal.



Fig. 89. Pal. Serristori zu Florenz. (Nohl.)

della Ciaja von Cecco di Giorgio, ebenda S. 184. — Im Ganzen ist wohl das Wegbleiben der Rustica (§. 9, 39) für das Haus im Gegensatz zum Palazzo bezeichnend, doch durchaus nicht immer. Die Beschränkung des Umfangs und der Formen zugleich war und blieb in jedem einzelnen Falle Sache des feinern künstlerischen Gefühls.

§. 93.

Der Palast von Urbino und die Bauten der Romagna.

Neben Palazzo Medici galt im XV. Jahrhundert der Palast von Urbino als in seiner Art classisch; später gesellt sich als dritter hinzu der gewaltige Backsteinpalast der Bentivogli zu Bologna.

Ueber den Palast von Urbino Vasari IV, p. 137, s., Nota, V. di Paolo Romano, und p. 205, Nota, V. di Franc. di Giorgio, sowie das Prachtwerk von Arnold. Der grosse Federigo von Montefeltro (§. 6) baute und schmückte seit 1447 beständig daran, zuerst mit Hülfe des Illyriers Luciano da Laurana (§. 11); erst um 1480 kam Baccio Pintelli hinzu, von welchem wesentlich der schöne Hallenhof (Fig. 90) herrühren soll; ebenso wie der-

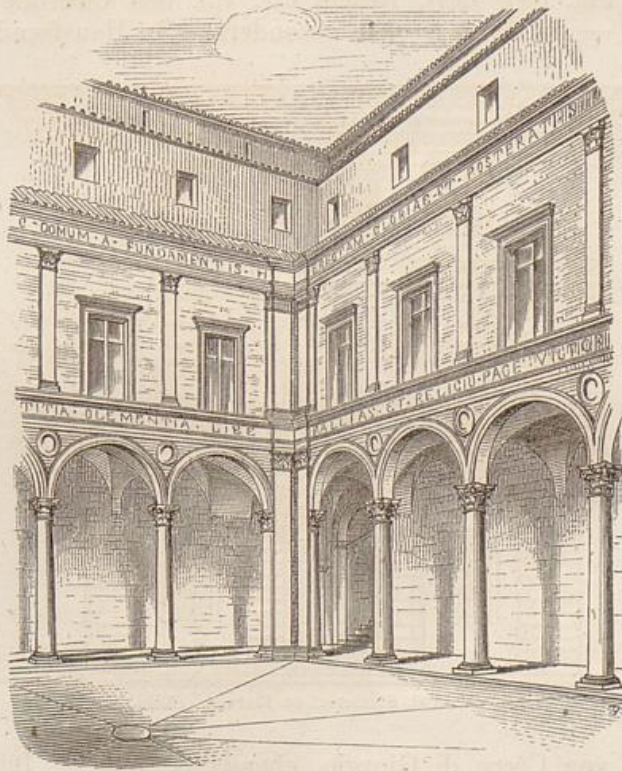


Fig. 90. Hof im Pal. zu Urbino.

jenige in dem kleinen herzogl. Palast zu Gubbio »einem der schönsten, die man sehen könne,« wie die in §. 42. erwähnten venezianischen Gesandten urtheilten. — Der Pal. v. Urbino, auf schroffem und ungleichem Grund und daher von Aussen unregelmässig, genoss den höchsten Ruhm durch seine vollkommen zweckmässige Anlage und fürstliche Pracht. Lorenzo magnifico erbat sich eine genaue Aufnahme davon.¹ Die Haupttreppe, laut Vasari die trefflichste, die es bis damals gab, ist doch auf eine Weise, die noch sehr das in Treppen bescheidene XV. Jahr-

¹ Gaye, carteggio I, p. 274.

hundert bezeichnet, dem Auge entzogen. — Neben dem P. von Urbino und dem Pal. di Venezia zu Rom rühmt Filippo de Lignamine (schon 1474, abgedruckt bei Eccard, scriptores I, col. 1312) noch insbesondere die Paläste des Grafen Tagliacozzo in Bracciano und des Gio. Orsini, Erzbischofs von Trani, in Vicovaro, welche an Pracht, Gartenanlagen, Wasserleitungen, Hallen und Grösse der Säle mit einander wetteiferten.

Der Palast der Bentivogli zu Bologna, schon 1506 zerstört, nicht Vorbild, aber vermuthlich höchste Blüthe des romagnolischen Backsteinbaues.¹ — Mehrere Mitglieder dieses halbfürstlichen Hauses hatten noch besondere Paläste. (Ueber Bologna und die Romagna überhaupt §. 6, 45.) Die bolognesischen

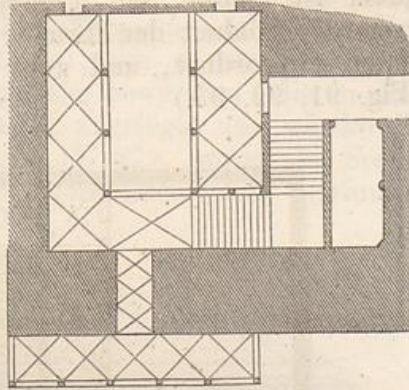


Fig. 91. Haus zu Bologna neben Pal. Pepoli. (L.)

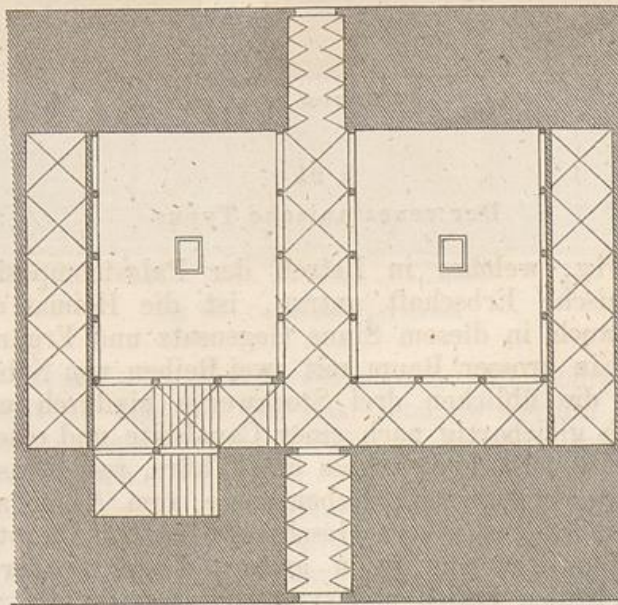


Fig. 92. Pal. Pizzardi zu Bologna. (L.)

Façaden bilden in ihrer Längenrichtung keine geschlossenen Compositionen, da ihre Erdgeschosse den fortlaufenden Strassen-

¹ Paul Jovii elogia, sub Jo. Bentivolo; vgl. Cultur der Renaissance, S. 509.

hallen gehören. In Ermangelung einer bestimmten Mitte kann dann auch die Pforte, ohnehin im Schatten der Halle und daher kein Gegenstand des Schmuckes, angebracht werden, wie es bequem ist. Höfe und Treppen, auch abgesehen von der oft grossen Schönheit der Formen, meist glücklich auf nicht grossem Raum angeordnet, und zwar bis spät in die Barockzeit hinein. (Fig. 91, 92, 93.)

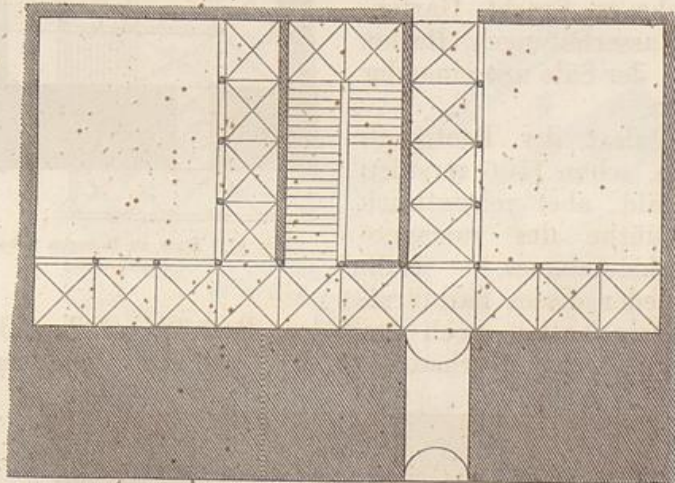


Fig. 93. Pal. Fantuzzi zu Bologna. (L.)

§. 94.

Der venezianische Typus.

Venedig, welches in Betreff der Palästcomposition eine fertige gothische Erbschaft antrat, ist die Heimat des Gruppirens und auch in diesem Sinne Gegensatz und Ergänzung von Florenz.¹ Ein grosser Raum mit zwei Reihen von Nebenräumen geht durch die üblichen drei Stockwerke hindurch und öffnet sich ziemlich gleichartig nach einer Canalseite und einer Gassen- oder Platzseite. Im Erdgeschoss eine Thüre, resp. Wasserpforte, und kleinere Fenster; die Nebenräume zum Theil als Keller dienend. In den zwei obern Geschossen ist der Hauptraum ein durchgehender Saal mit jenen grossen Loggien oder Fenstergruppen an beiden Enden und symmetrischen Thüren zu beiden Seiten; daneben auf beiden Seiten Zimmer mit zwei Fenstern. Die Fenster haben meist Balkone. (Die strengere Architektur

¹ Für das folgende Sansovino, venezia, fol. 139. ss. Serlio L. III, fol. 79, L. IV, passim. Sabellico ist nur für die Decoration, nicht für die Anlage ergiebig. Ueber die gothischen Paläste §. 21, über die Incrustation der Façaden und deren Consequenzen §. 42, 43.

verwarf die auf Consolen schwebenden Balkone, vgl. §. 102, und Serlio gibt im IV. Buch deshalb eine schöne venezianische Façade, an welchen die Balkone durch das Zurücktreten der obern Mauer ganz sicher und fest auf die Mauer des Erdgeschosses zu ruhen kommen.) Die Treppen, meist in den Nebenräumen, bedeuten hier nicht viel; um so mehr wurden einige nicht in Privatpalästen befindliche bewundert: die in der Scuola di S. Marco und die glücklich angelegte und würdevoll verzierte in der Scuola di S. Rocco (§. 87), sowie die Scala d'oro im Dogenpalast. Höfe, wo sie vorhanden sind, gewinnen

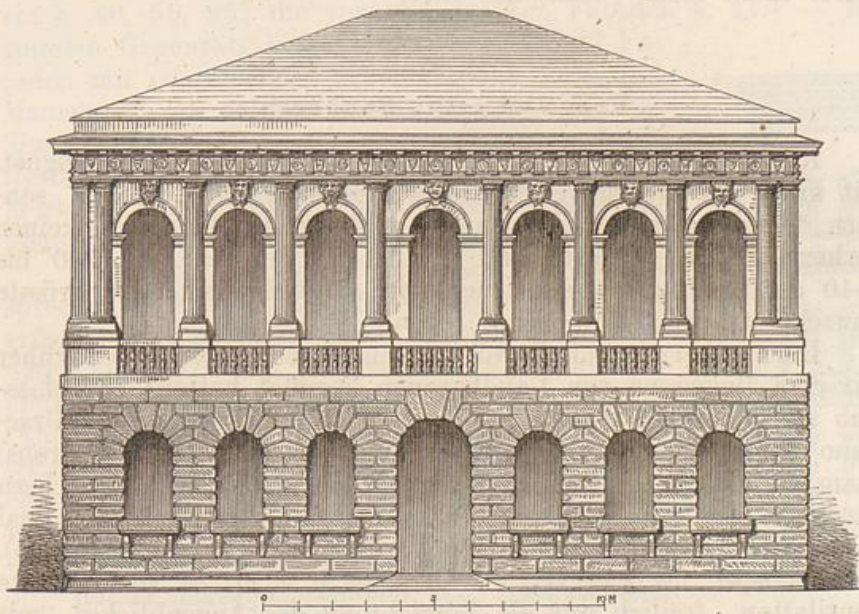


Fig. 94. Pal. Pompej zu Verona.

lange Zeit keine selbständige Bedeutung und dienen nur dazu, einiges Licht zu schaffen für das Gebäude sowohl, als für die Cisterne, deren Wasser nur dann für gesund gilt, wenn Luft und Licht Zutritt haben.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, seit der letzten grossen Steigerung des Bauaufwandes (§. 42), wurde auch der kostbare Raum weniger gespart, und Sansovino und Sanmicheli durften Höfe mit Pfeilerhallen anlegen und auch am Aeussern die klassischen Formen im grössten Massstabe auf das gegebene Compositionsmotiv anwenden. Diese Höfe hiessen *alla romana* gebaut. Jac. Sansovino baute »nach den Regeln Vitruv's« Pal. Delfino, Pal. Cornaro etc. Sanmicheli, noch freier, öffnete am Pal. Grimani (jetziger Post) die Obergeschosse zu Riesenfenstern gleich Triumphbogen. Auch an seinem Palast Bevilac-

qua zu Verona gab er dem Obergeschoss über einem Rustica-Erdgeschoss den Charakter hoher Festlichkeit; am Pal. Pompei ebenda den Charakter ernster Pracht. (Fig. 94.)

Mailand hat bei einer Fülle trefflicher Bauten doch keinen besondern Palasttypus und Genua erhält den seinigen erst später. Neapel ist auffallend arm an Palästen der guten Zeit. Ueber die mailändischen Backsteinhöfe etc. §. 46; über Genua §. 105. — In Neapel ist schon im XV. Jahrhundert die Vorliebe für grosse Einfahrten bemerklich; das einzige wahrhaft classische Gebäude, Pal. Gravina von Gabriele d'Agnolo, ist so umgebaut, dass es besser nicht mehr vorhanden wäre.

§. 95.

Rom und seine Bauherrn.

Rom, welches sich die Kräfte von ganz Italien aneignet, hat nicht nur wegen verschiedener Herkunft der Künstler, sondern wegen sehr verschiedener Absichten der Bauherrn keinen vorherrschenden Palasttypus. Es ist in den Jahren 1500 bis 1540 die Stadt des stets Neuen und Abweichenden, der grösste Tauschplatz architektonischer Ideen.¹

Die Bauherrn sind die vornehmen Häuser, welche sich früher mit dem Bauwesen von Landbaronen begnügt hatten; ihr Massstab steigt seit 1470, da z. B. ein Orsini den Palast zu Bracciano baute »non tam ad frugalitatem romani proceris (Barons) quam ad romanor. pontificum dignitatem.«² Ueber die reichern Cardinäle s. §. 8. Seit 1500 Pal. della Cancelleria (für Cardinal Rafael Riario), Pal. Giraud (für Cardinal Hadrian von Corneto), Pal. Farnese (für Paul III. als Cardinal u. a. m. — Die früheste Ventilation, freilich nur als Vorrichtung des Augenblickes, mit Blasebälgen, 1473 bei einem fürstlichen Empfang im Palast des Cardinals Pietro Riario.³

Von Prälaten jeden Ranges, Schreibern der päpstlichen Curie u. s. w. sind mehrere der wichtigsten kleinern Paläste und Häuser gebaut. Zum Theil wohl, weil es keine sichere Anlage des Vermögens gab und weil man keine Leibeserben hatte. Dazu die Baulust und die Sorge für Unvergänglichkeit des Namens, den man gern in allen Friesen wiederholte.

Der Bauwetteifer weltlicher Familien sucht einen bestimmten Rang gleichartig auszudrücken, derjenige geistlicher Herrn ist frei der Originalität hingegeben. Auch wer sein Erdgeschoss zu Buden vermietete, wollte doch einen Palast haben, so dass die Miethe den grössern Bauaufwand decken half. So am Pal.

¹ Létarouilly édifices de Rome moderne, III Tomes. — ² Jac. Volaterran. bei Murat. XXIII, Col. 147. — ³ Corio storia di Milano, fol. 417, s.

Vidoni und am Hause des Branconio d'Aquila (Rafael), am Pal. Maccarani und Cicciporci (Giulio Romano), am Pal. Niccolini (Jacopo Sansovino); meist Prälatenbauten. — Die bedeutenden Palastbauten der Päpste wirkten natürlich in manchen Punkten auch auf den Styl der Privatpaläste ein.

§. 96.

Die römischen Façadentypen.

Rom besitzt zunächst die edelsten Rusticafaçaden mit Pilastern an Palästen Bramante's. (Ueber Pal. Giraud und die Cancellaria §. 40, 56, 95; die vorbramantesken Façaden §. 41.) — Den geraden Gegensatz hiezu bilden eine Anzahl Façaden mit consequenter Scheidung von Stein und Mauerwerk, an welchen Sockel, Fenster, Thüren, Simse und Ecken sämtlich aus Stein in kräftigster plastischer Bildung (§. 54) aus einer Mörtelfläche vortreten, die Ordnungen von Pilastern und Halbsäulen aber wegbleiben.

Wenn man von einem römischen Palasttypus sprechen will, so ist es am ehesten dieser. Das grösste und einflussreichste Beispiel Pal. Farnese (Fig. 95), vom jüngern Ant. Sangallo, begonnen vor 1534. Früher: Pal. di Venezia (Abb. auf S. 55) und Pal. Sora, mit Unrecht letzterer dem Bramante zugeschrieben. Als man den Fenstern kräftige Einfassungen und selbst vortretende Säulen gab (§. 51), konnte das Auge die Pilasterordnungen sehr wohl entbehren.

Rafael dagegen, welcher die stärkste und vielartigste plastische Ausdrucksweise vertritt, fügt gern Halbsäulenordnungen, sogar verdoppelte, und Nischen hinzu; Flächen werden als quadratische Mauerfelder eingerahmt. Ohne solche Zuthaten, aber majestätisch kräftig: Pal. Pandolfini in Florenz. Mit gedoppelten Halbsäulen im Obergeschoss über einem Rusticaerdgeschoss: Pal. Vidoni-Caffarelli in Rom und Pal. Uguccioni in Florenz (Fig. 96). — Ein Inbegriff aller Formen, die er nach den Gesetzen des Schönen in Eine Façade zusammenzudrängen sich getraute, ist das im Jahre 1667 zerstörte, durch einen Kupferstich (sehr klein bei d'Agincourt, T. 57) bekannte Haus des Branconio d'Aquila, eines päpstlichen Camerlengo, sonst fälschlich als Rafaels eigenes Haus bezeichnet.¹ Unten in fünf grossen Bögen mit dorischen Halbsäulen die Buden nebst den Fenstern eines kleinen Halbstock-

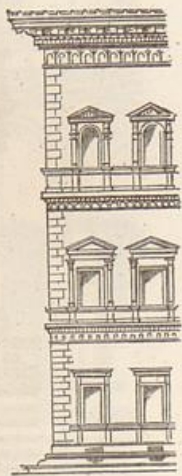


Fig. 95. Pal. Farnese in Rom. (Nohl.)

¹ Vasari VIII, p. 43, Nota, v. di Raffaello.

werkes darüber; im Mittelstockwerke fünf Fenster mit kräftigen Giebeln und Halbsäulen; dazwischen Nischen für Statuen; über den Giebeln liefen prächtige Stuccoguirlanden hin, zwischen denen sich die Lüken eines zweiten Stockwerkes befanden; endlich die fünf Fenster des Obergeschosses mit oblongen besonders eingerahmten Mauerfeldern dazwischen.

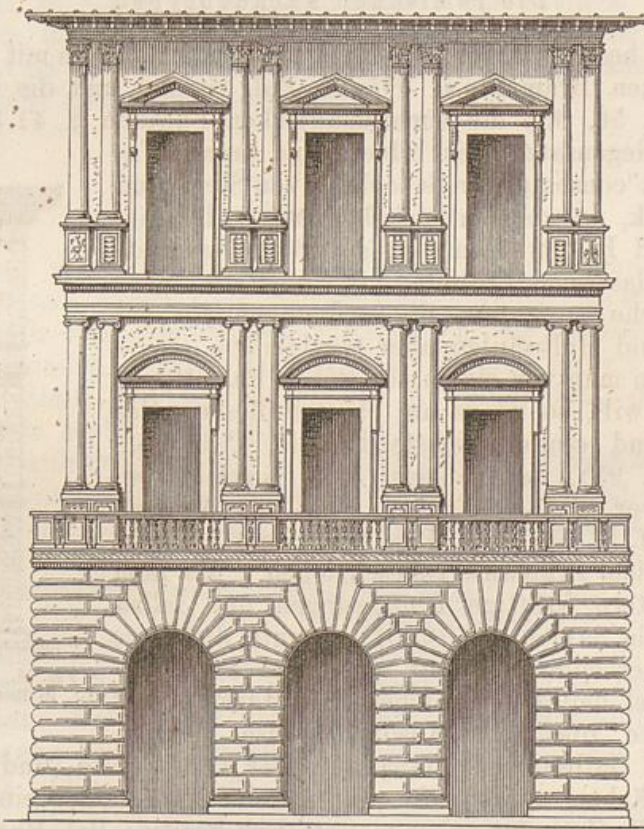


Fig. 96. Pal. Uguccioni zu Florenz.

Die äussere Façade des Pal. Spada,¹ von Mazzoni, ist trotz ihrem Effekt nur eine missverstandene Nachahmung hievon; doch die Hoffaçade beträchtlich besser. — Im Gegensatz zu diesem Allem zeigen die in §. 95 genannten Façaden des Giulio und Sansovino eine kräftige und angenehme Wirkung durch die einfachsten Mittel; oben meist eingerahmte Mauerfelder.

Die möglichste Einheit des Kranzgesimses (§. 38) wird in Rom an den verschiedenen Façaden nach Kräften behauptet.

¹ Vasari XII, p. 102, v. di Dan. da Volterra.

An der hintern Fronte des Pal. Farnese nimmt die grosse dreibogige Loggia des Giacomo della Porta die Mitte ein, ohne vor- oder zurückzutreten; sie erhielt ein besonderes leichteres Kranzgesimse, dessen oberster Rand jedoch mit dem des ganzen Palastes (von Michelangelo §. 50) in Einer Linie fortläuft.

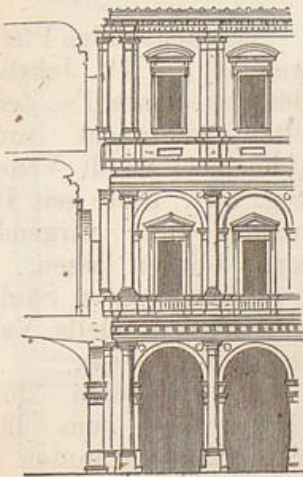


Fig. 97. Hof im Pal. Farnese zu Rom. (Nohl.)

Der Barockstyl hat erst um die Mitte des XVII. Jahrhunderts diese Sitte völlig sprengen können.

§. 97.

Römische Palasthöfe.

Die Palästhöfe Roms umfassen alle innerhalb dieses Styles denkbaren Combinationen, den erhabensten Pfeilerbau mit Halbsäulen, die schönsten Säulenhallen, die geistvollsten Ficktionen, welche grosse Motive in einen kleinen Raum zaubern, endlich die genialsten Hülfsmittel, um mit wenigem Stoff und Raum einen noch immer monumentalen Eindruck hervorzubringen.

Pfeilerhallen mit Halbsäulen: P. di Venezia (§. 37), und höchst vollkommen: der Hof von P. Farnese (Fig. 97) von Michelangelo; die zwei untern Stockwerke in nahem Anschluss an das Marcellustheater, das oberste geschlossen mit Fenstern.

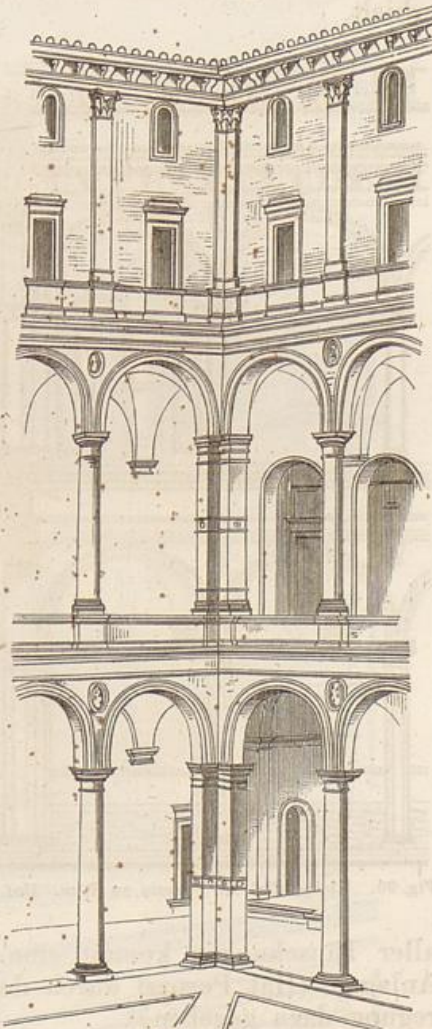


Fig. 98. Hof der Cancelleria. (Nohl.)

Der Säulenhof von Bramante's Cancellaria (Fig. 98) von den besten Verhältnissen der Länge zur Breite und Höhe mit zwei Bogenhallen auf dorischen Säulen ringsum; darüber ein geschlossenes Obergeschoss mit korinthischen Pilastern; die Säulen wahrscheinlich aus der anstossenden Kirche S. Lorenzo in Damaso, welche dafür Pfeiler und eine neue Gestalt erhielt.

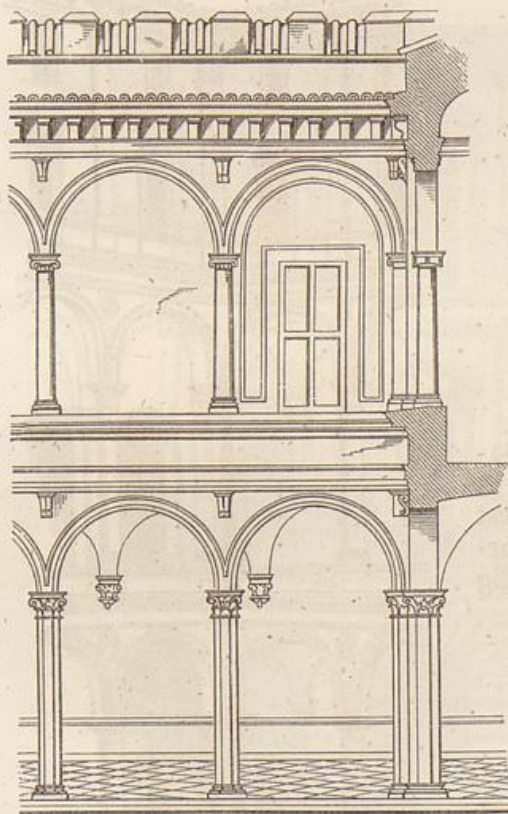


Fig. 99. Kleiner Pal. di Venezia zu Rom. Hof. (Nohl.)

Der achteckige Pfeiler, welcher im XV. Jahrhundert zu Pintelli's Zeiten öfter gebraucht wurde (kleiner Pal. di Venezia Fig. 99), hatte seit Bramante sich nirgendwo mehr blicken lassen.

Andere gute Säulenhöfe: im P. della Valle, im P. Lante etc.

In mehreren Höfen (Fig. 100), zum Theil von kaum bekannten Architekten, ist die Pfeilerhalle mit Pilastern zwar bloss auf einer oder zwei Seiten wirklich geöffnet, auf den andern Seiten aber als Abbild wiederholt und mit Wänden ausgefüllt, welche Fenster (zum Theil nur falsche) enthalten; auch das obere Stockwerk wird auf dieselbe Weise ringsum geführt; erst durch diese schönste und erlaubteste

aller Täuschungen kommt eine strengere Harmonie in die ganze Anlage. (Hat Peruzzi durch den Hof von Pal. Massimi die Anregung dazu gegeben?)

Auch in ganz kleinen Dimensionen wird bereits in dieser Zeit durch weise Benutzung eines Durchblickes und Lichteinfalles mit Hülfe weniger Säulen, eines Brunnens oder Garteneinganges ein höherer Eindruck hervorgebracht.

Grosse, wenigstens beabsichtigte Perspective: Laut Michelangelo sollte man im Pal. Farnese durch die Einfahrtshalle mit ihren dorischen Säulen, durch den Hof und die hintere Halle den farnesischen Stier als Brunnengruppe erblicken; in derselben

Axe sollte eine Brücke über die Tiber in die Gärten der Farnesina führen.¹ Vgl. §. 91 den Palast von Pienza.

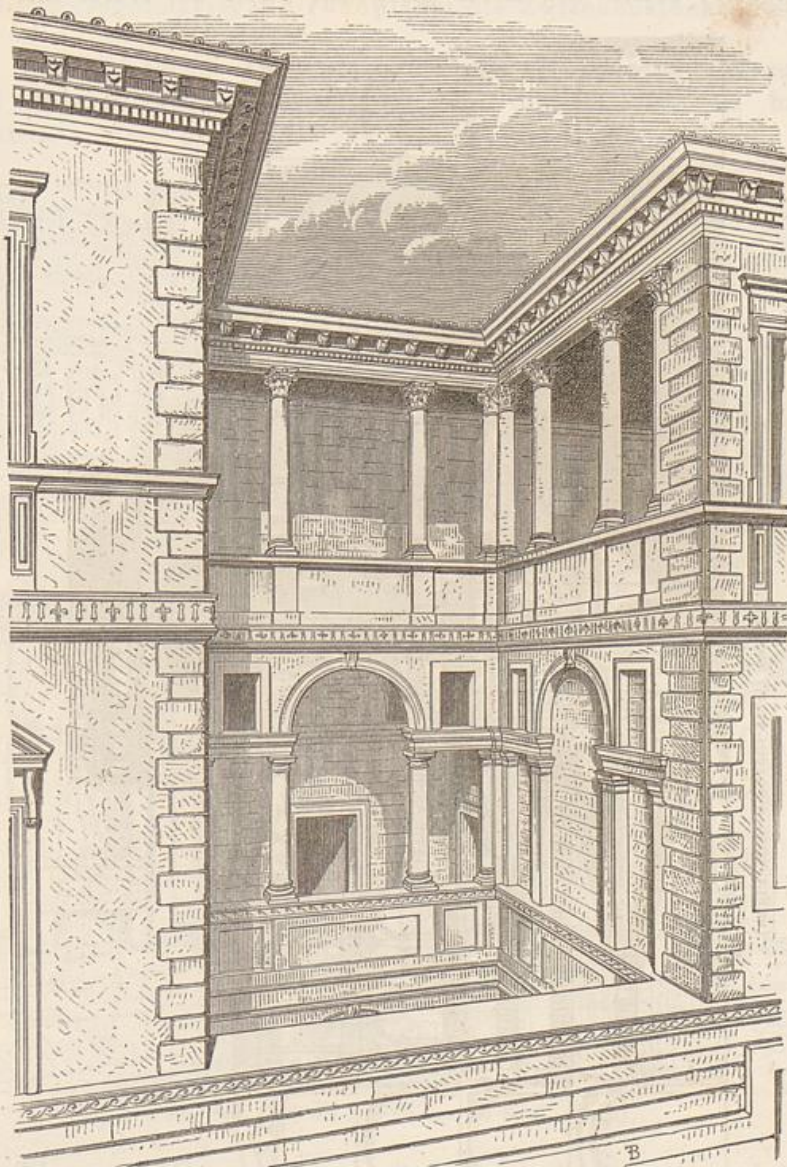


Fig. 100. Pal. Linotte zu Rom.

Ausser aller Linie steht der ungeheure Haupthof des Vaticanus von Bramante, leider nie ganz zur Ausführung ge-

¹ Vasari XII, p. 232, v. di Michelangelo.

Kugler, Gesch. d. Baukunst. IV.

kommen und später durch den Braccio Nuovo und die Bibliothek ganz unkenntlich gemacht. Eine doppelte Rampentreppe (Fig. 101) sollte den tiefer gelegenen Theil des Hofes mit dem

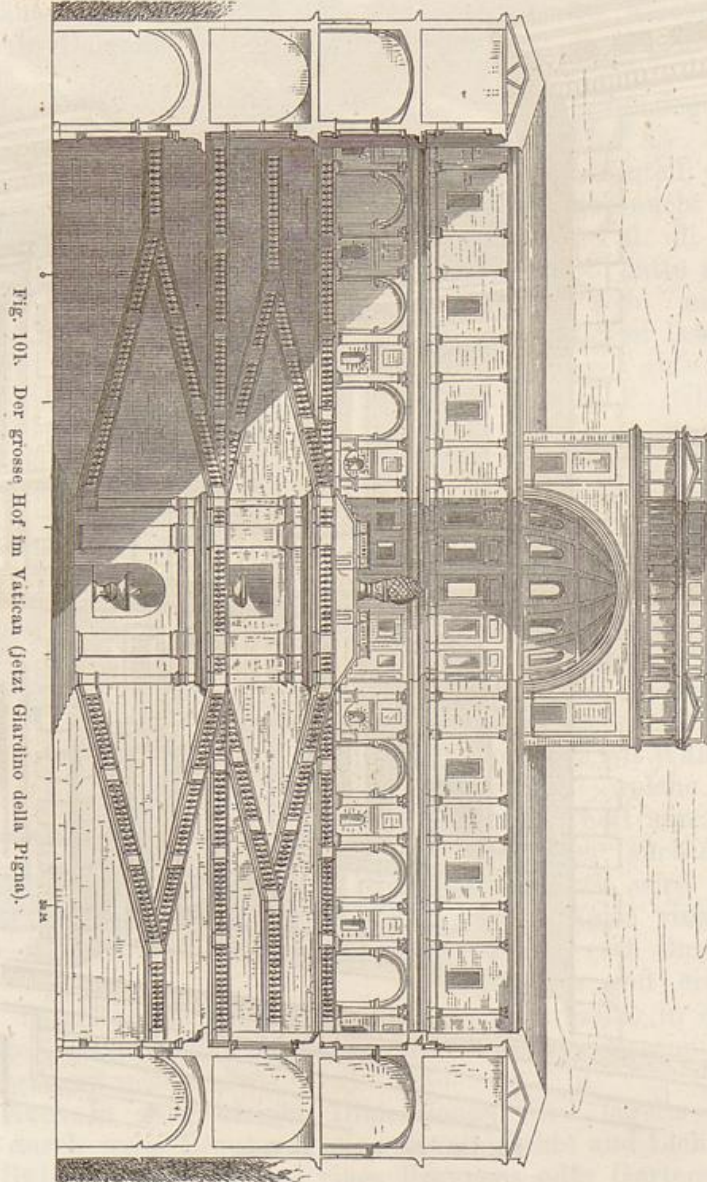


Fig. 101. Der grosse Hof im Vatican (jetzt Giardino della Pigna).

Giardino della Pigna verbinden, mächtige Pfeilerhallen das Ganze umziehen und eine colossale Apsis, bekrönt von einem halbkreisförmigen Säulengang, den oberen Abschluss bilden. Letztere ist der einzige noch jetzt unberührt bestehende Theil dieses grandiosesten aller Palasthöfe der Welt.

§. 98.

Die unregelmässigen Grundpläne; die Zwischenstöckwerke.

Rom ist ferner die Stätte, wo die Architekten auf engem und unregelmässigem Grundplan edel und monumental bauen lernten.



Fig. 102. Hof des Pal. Massimi zu Rom. (Nohl.)

Florenz hatte von jeher zu viele gerade Strassen, als dass werthvolle Bauten sich hätten in hoffnungslos schiefe und krumme Bauplätze schicken müssen. In Rom drängte sich unter Julius II. und Leo X. Alles auf das Marsfeld, via Giulia, Umgegend des Pantheon, der Piazza navona und, mit einem Worte, in das Strassengewirr des verkümmerten mittelalterlichen Roms.

Baldassar Peruzzi wandte alle Schätze des reifsten Studiums auf den in krummer, enger Strasse gelegenen P. Massimi, gab

die Façade als Ganzes preis, erhob aber deren Krümmung zu einem Motiv des höchsten Reizes in der Halle des Erdgeschosses und vertheilte Corridore, Treppen, Säle und einen nur kleinen, aber einzig schönen Hof (§. 35) auf den unregelmässigen Grundplan in bewundernswerther Weise (Fig. 102). Alle Einzelformen sind vom Besten der goldenen Zeit. — In P. Linotte (vgl. Fig. 100) verstand er es, wenigstens auf geringer, wenn auch nicht unregelmässiger Grundfläche, einen höchst edeln Bau mit zierlichster Anlage des Höfchens und der Treppe zu errichten. (Bei Serlio L. VII, p. 128 die früheste Anweisung, wie man sich bei unregelmässigem Grundplan zu helfen habe, wahrscheinlich nach Beispielen aus Rom.)

In Rom kommen um diese Zeit die Zwischenstockwerke oder Mezzanine mehr in Gebrauch, ohne doch bei den bessern Architekten nach aussen den Charakter eines wirklichen Stockwerkes zu erhalten.

Oberste kleinere Geschosse für die Dienerschaft mit kleinen Fenstern, welche dann gern den obersten Fries einnehmen, sind längst und überall vorhanden. Die römische Neuerung besteht darin, dass auch die Herrschaft in der Mitte des Hauses niedrigere Räume verlangt und zwar für leichtere Heizbarkeit im Winter, wie Serlio ausdrücklich bezeugt. Wenn ferner irgend ein Stockwerk grosse und kleine Räume neben einander enthielt, so musste in letztern oft weit unter der wahren Decke eine falsche eingesetzt werden, und es entstand ein leerer Raum (ein s. g. vano), den man sonst häufig den Mäusen und dem Dunkel überliess, nunmehr aber gern zu Zwischenwohnungen benützte. Serlio B. VII, p. 28: »Tutti li luoghi mediocri et piccoli si ammezzaranno per più commodità«, d. h. sobald ein Raum zu klein ist für die allgemeine Stockwerkshöhe, halbirt man ihn. Einstweilen aber werden die betreffenden Fenster nach aussen immer nur beiläufig angebracht, in einem Fries oder im Sockel der nächstobern Ordnung oder innerhalb derselben Ordnung mit dem darunter befindlichen Hauptstockwerk (letzteres in den Façaden Bramante's) oder in der Füllung eines Bogens. Erst etwa seit 1540 proclamirt sich das Mezzanin nach aussen als besonderes Stockwerk, nicht zum Vortheil der Composition, welche in der guten Zeit möglichst wenige und grosse Abtheilungen liebte. (An Sanmicheli's Palästen zu Venedig und Verona (§. 94) kommen sehr kühne Eintheilungen vor; doch hat er das Mezzanin einstweilen nur im Hof des Pal. Canossa zu Verona als besonderes Zwischengeschoss gegeben.)

§. 99.

Die römischen Treppen.

Auch die Treppen (vgl. §. 91) verdanken Rom einen bedeutenden Fortschritt in das Bequeme und Imposante, wie diess in der Stadt der Ceremonien nicht anders sein konnte.

Alle Treppen des XV. Jahrhunderts kamen dem XVI. Jahrhundert steil vor; z. B. auch noch die des Cronaca im Pal. Strozzi und im Signorenpalast zu Florenz.¹ Bramante, in verschiedenen, jetzt meist veränderten Räumen seines vaticanischen Baues soll sich mit Stiegen jeder Art recht wohl zu helfen gewusst haben,² und doch sind die Treppen der Cancellaria noch relativ steil, ebenso die der Farnesina von Peruzzi. Die erste ganz bequeme, breite und mit durchgeführter Pilasterbekleidung versehene Treppe ist die des Pal. Farnese vom jüngeren Ant. Sangallo. Von da an wird keine tadelhafte Treppe mehr gebaut, sobald nur irgend die Mittel reichen.

Auch die für die Bedienung, den Transport u. s. w. bestimmten Wendeltreppen, bisweilen ohne Stufen, für Maulthiere gangbar, erhielten jetzt eine monumentale Ausstattung; so die des Bramante im Vatican (d'Agincourt T. 57), mit wechselnden Ordnungen der Säulen des innern Standes. Andere berühmte Wendeltreppen: die des Giulio im Palast zu Mantua, die des Genga in Monte Imperiale bei Pesaro; Vasari XI, p. 106, v. di Giulio; XI, p. 90, v. di Genga.

Michelangelo's in Rom componirte Treppe für die Vorhalle zur Biblioteca Laurenziana in Florenz, welche so viel Aufsehen machte, ist wie die Vorhalle selbst (§. 56) ein unbegreiflicher Scherz des grossen Meisters.³

§. 100.

Die Paläste bei Serlio.

Neben den ausgeführten Bauten kommt vorzüglich Serlio's Sammelwerk (§. 31) in Betracht, welches nicht sowohl eine vielseitige Rechenschaft über den ganzen damaligen Colossalbau, als vielmehr zahlreiche, theils eigene, theils von Bauten entnommene, theils von Baldassar Peruzzi erhaltene Zeichnungen, oft von sehr hohem Werthe enthält. (Hauptsächlich zu Ende des III., sowie im IV. und VII. Buche. Ueber die Wirkung dieser Publication §. 12, 31.)

¹ Vasari VIII, p. 120, 124, v. di Cronaca. — ² Vasari VII, p. 133, v. di Bramante. — ³ Näheres bei Vasari X, p. 273, v. di Tribolo; XII, p. 242, v. di Michelangelo; Gaye, carteggio III, p. 12; Lettere pittoriche I, 5, s. oben §. 60.

Serlio wendet bereits jene stärkern Ausdrucksmittel an, welche hauptsächlich seit Rafael in Gebrauch gekommen (§. 51, 54, 96).

Von Mezzaninen macht er reichlichen Gebrauch, doch ohne sie je aussen als eigenes Stockwerk anzuerkennen. — Einige Idealfaçaden des VII. Buches (S. 120 ff.) sollen insbesondere den Unterschied lehren zwischen »un' architettura soda, semplice, schietta, dolce e morbida«, und »una debole, gracile, delicata, affettata, cruda, anzi oscura e confusa.«

Sehr schön und zum Theil wahrhaft endgültige Lösungen: die Hallenfaçaden, etwa in bolognesischer Weise (Fig. 103), oder für die Umgebung von grossen Plätzen (L. IV). Säulen mit geradem Gebälk (Fig. 104); — je zwei Säulen mit geradem Gebälk die Bogen tragend (Fig. 105); — einfache Pfeiler mit Bogen, — Bogenpfeiler mit einer Halbsäulenordnung (Fig. 106); — Pfeilermassen mit je zwei Halbsäulen und einer Nische dazwischen; — ja Gebäude, die zu schon vorhandenen allzukurzen oder allzuschlanken Säulen eigens erfunden sind. Zu all diesem componirt er den Oberbau jedesmal neu, theils wiederum als (wahre oder scheinbare) Halle, theils als geschlossenen Bau mit oder ohne Ordnungen. —

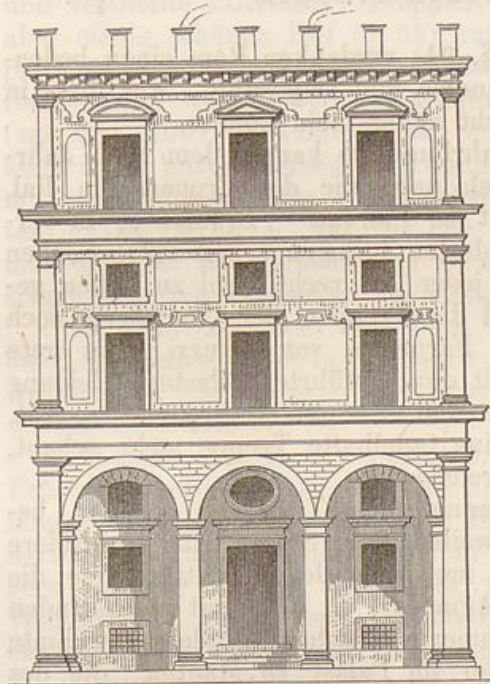


Fig. 103. Façade nach Serlio.

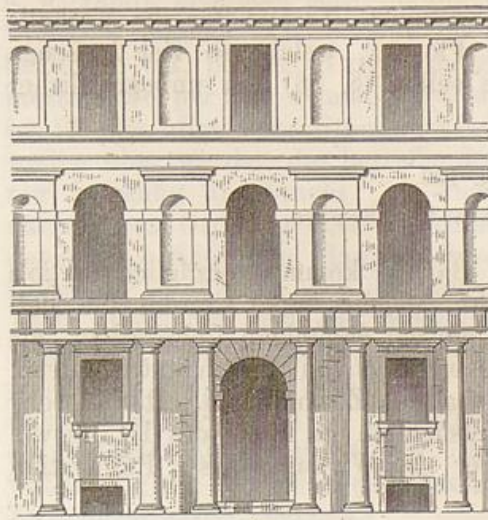


Fig. 104. Façade nach Serlio.

(Auch im VII. Buche einige Hallenfaçaden.) — Unter den Façaden venezianischer Art (L. IV) sind ebenfalls einige treffliche.

Im VII. Buche ferner Aufgaben auf unregelmässigem Grundplan (S. 128); — Palastbau an Abhängen (S. 160, so ziemlich das genesische Princip: der Palast vorn, der Hof gegen den Abhang, der hier eine Mauerwand bildet; über dieser der Wasserbehälter.) — Wie ungleiche Fensterintervalle durch symmetrische Wiederholung das Störende verlieren können, gleich der »discordia concordante« eines mehrstimmigen Gesanges lehrt er S. 168 ff. Leider ist seine Definition von Sala, Salotto und Salletta (S. 148) durch Druckfehler unrettbar entstellt.

Seinen französischen Patronen zu Ehren redet er auch von grossen prächtigen Dachschlößen und Dachfenstern, dergleichen die französische Renaissance, d. h. die mit Renaissanceformen bekleidete Gothik, aus dem Mittelalter übernommen hatte. In Italien hatte man allenfalls die flüchtig verzierten venezianischen Schlöte oder solche in Gestalt von bemalten Zinnenthürmchen, wie z. B. auf dem Palast von Pienza, aber ohne dass irgend ein Gewicht darauf gelegt worden wäre. Ein Anblick wie Chambord, wo die wichtigsten charakteristischen Bauformen auf das Dach verlegt sind, hätte in Italien durchaus nur Heiterkeit erregt. —

(Alberti de re aedificatoria, L. VI c. 11; L. IX, c. 4 lässt als einzig wünschenswerthe Dachzierden Obelisken, Laubakroterien

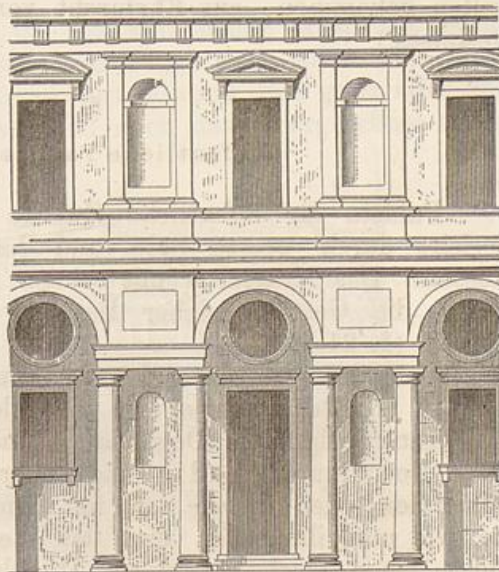


Fig. 105. Façade nach Serlio.

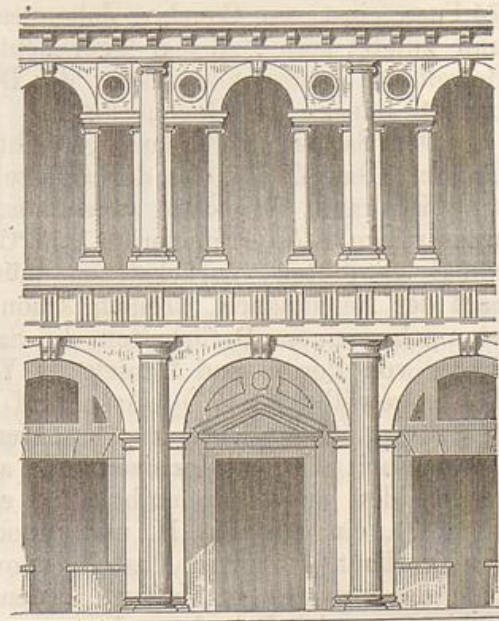


Fig. 106. Façade nach Serlio.

und Statuen gelten und auch dazu ist es im XV. Jahrhundert an weltlichen Gebäuden fast nie und im XVI. nur selten gekommen, aus Ehrfurcht vor der Herrschaft des Kranzgesimses.)

§. 101.

Oeffentliche Paläste; ihre Säle.

Paläste für öffentliche Zwecke werden besonders charakterisirt durch grosse Säle und hallenmässige Oeffnung nach aussen. Das Mittelalter mit seinem wirklichen politischen Leben hatte die Gestalt solcher Bauten bereits im Grossen festgestellt. (§. 21.)

Von den grossen Sälen ist kaum einer mehr in derjenigen Gestalt erhalten, welche ihm die goldene Zeit gab; auch die sala del gran consiglio im Dogenpalast und der obere Saal der Scuola di S. Rocco zu Venedig sind beherrscht von spätvenezianischen Malereien; der grosse Saal im Signorenpalast zu Florenz ist, so wie man ihn sieht, erst das Werk Vasari's, der ihm indess doch einen reichen hintern Abschluss zu geben wusste. Von demjenigen im Pal. comunale zu Brescia, sowie von dem im Innern des Pal. del Podestà zu Bologna befindlichen (170 auf 74 Fuss, einst zum Conclave Johannes XXIII., später zum Theater und zuletzt zum Ballspiel gebraucht) weiss Verfasser nichts in Betreff des Innern anzugeben; die Decken, innen cassetirt oder bemalt, hängen am Dachgerüste.

Den Salone in Padua erreicht keines dieser Gebäude an Grösse. Das Verhältniss der Grösse zur Höhe und die Beleuchtung ist kaum irgendwo angenehm, so dass solche Säle neben grossartigen Klosterrefectorien und Capitelhäusern mit Oberlicht, zumal gewölbten, zurückstehen müssen. Der schönste grosse Saal der Renaissance, freilich schon auf der Neige des Styles, ist nach meinem Dafürhalten die Sala regia des Vaticans mit ihrem von Perino und Daniele da Volterra herrlich stucchirten Tonnengewölbe (§. 177), ihren fünf Pforten und ihrem einzigen, mächtigen, in der Höhe angebrachten Fenster.

Vasari zählt die grossen Säle auf bei Anlass des florentinischen, den er selber umbaute:¹ einer im Pal. di Venezia zu Rom (?), ein von Pius II. und Innocenz VIII. erbauter im Vatican (verbaut), einer im Castell (nuovo) zu Neapel (?), dann die Säle des Palastes zu Mailand (jedenfalls verbaut), des Pal. von Urbino (wo sich kein besonders grosser Saal befindet), nebst den bekannten von Venedig und Padua.

¹ VIII, p. 123, v. di Cronaca.

§. 102.

Der Hallenbau öffentlicher Paläste.

Der offene Hallenbau ist der sprechende Ausdruck dafür, dass das betreffende Gebäude das Eigenthum Aller sei. Nicht nur wurde ihm das Erdgeschoss fortwährend fast ganz oder zum grossen Theil überlassen, sondern auch das Obergeschoss nahm,

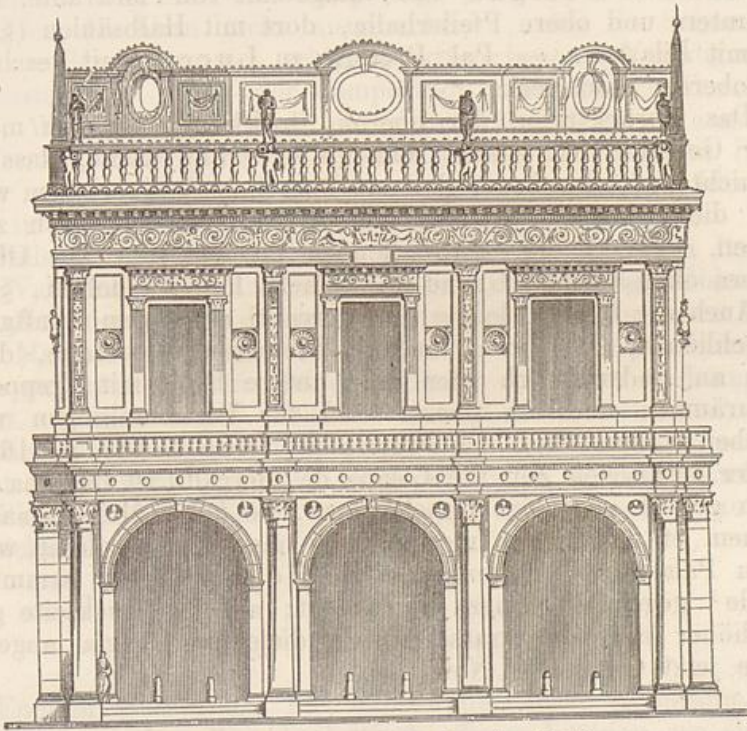


Fig. 107. Pal. Comunale zu Brescia. (Nohl.)

wenigstens dem Scheine nach, die Formen desselben an. Selbst an schon vorhandene Amtsgebäude wurde eine Halle hingebaut.¹

Schon im Mittelalter bildet an den Palazzi pubblici, Pal. della Ragione (d. h. Gerichtsgebäude), Broletti etc. von Oberitalien das Erdgeschoss unter dem grossen Saal geradezu einen öffentlichen Durchgang. — Der Pal. del Podestà, früher unten geschlossen (Florenz, Pistoja), erhält nun hie und da ebenfalls eine offene Halle; seine allgemeinen Requisiten bei M. Savonarola, ap. Murat, XXIV. Col. 1174: Säle, Capelle, Canzlei, Räume aller Art, Wohnungen der Beamten, Ställe etc. — Die wichtigern Gebäude sind folgende: Pal. Comunale zu Brescia (Fig. 107), erbaut 1508 von Formentone, mit mächtiger unterer Halle, innen

¹ Annales Placentini, bei Murat. XX, Col. 958, 960, zum Jahr 1479.

auf Säulen, aussen auf Pfeilern und mit reich decorirtem Aeusern. — Der zierliche Pal. del Consiglio zu Verona, erbaut vor 1500 von Fra Giocondo, unten wenigstens nach vorn völlig offen mit einer Balustrade und zwei kleinen Treppen. — Die noch schöner componirte Loggia del Consiglio zu Padua, von Biagio Rossetti; im Erdgeschoss sieben Säulenintervalle, deren drei mittlere sich gegen eine stattliche Treppe öffnen. — Der Pal. del Podestà zu Bologna, 1485 umgebaut von Fioravante, mächtige untere und obere Pfeilerhalle, dort mit Halbsäulen (§. 41), hier mit Pilastern. — Pal. Pretorio zu Lucca, mit geschlossenem oberem Stockwerke.

Das Zurücktreten der oberen Stockwerke an den meisten dieser Gebäude hat seinen sehr guten Grund darin, dass man sich nicht auf schwebende Balkone über Consolen verlassen wollte, wenn die Behörden bei feierlichem Anlasse sich oben zeigen mussten. Vgl. §. 94. (Auffallendes Zurücktreten des Obergeschosses ohne solchen Grund an Rafael's Pal. Pandolfini, §. 96.)

Auch die Börsen, loggie de' mercanti nebst den Zunftgebäuden schliessen sich, wenn auch in kleinerem Massstabe, diesem Motiv an, indem auch hier eine untere Halle mit Treppe und Nebenräumen und ein oberer Saal für Versammlungen vorgeschrieben waren. Vgl. das Project bei Serlio L. VII, p. 116, und aus der gothischen Zeit die Loggia de' mercanti zu Bologna. Bisweilen gehört auch eine Capelle dazu, wo jeden Morgen »ad devotionem et commodum mercatorum« eine Messe gelesen wurde. So im Palazzo della Mercanzia zu Siena, welcher sammt der Capelle¹ gegen die Piazza hin schaut; auf der Rückseite gegen eine höher liegende Strasse wurde diejenige Loggia angebaut, welche jetzt Casino de' Nobili ist.

§. 103.

Sansovino und Palladio.

Wie schon in einigen der genannten Paläste das Längenverhältniss und die Zahl der Hallenbogen willkürlich ist, so wurde an zwei ganz exceptionellen Gebäuden, an Jacopo Sansovino's Biblioteca zu Venedig und an Andrea Palladio's Basilica zu Vicenza der Doppelhalle als solcher, freilich in ihrer höchsten monumentalen Ausbildung, die Herrschaft völlig überlassen.

Ueber die Biblioteca §. 53. Es war eine ungerechte Kritik, wenn man dem Gebäude vorwarf, es sei zu niedrig für seine Länge, da dasselbe als Hallenbau keine bestimmte Länge haben will. Der Architekt aber gab bei seiner Verantwortung statt dieses wahren Grundes Scheingründe an, vorausgesetzt, dass die

¹ Urk. v. 1416 bei Milanesi II, p. 82, vgl. p. 93.

Aufzeichnung des Sohnes¹ das vom Vater Vorgebrachte genau wiedergebe. Derselbe gab z. B. ohne Noth zu, dass sein Bau im Vergleich mit dem Dogenpalast niedrig, aber ohne Rücksicht auf denselben entworfen sei; denn der Dogenpalast, welcher die Majestät der Republik darstellte, verlangte eine solche Rücksicht allerdings und zwar in Gestalt einer Unterordnung der Bibliotheca. Dass die geringe Höhe durch die geringe Tiefe entschuldigt wird, ist ebenfalls eine Ausrede; die geringe Tiefe hätte einen mächtig gruppierten, Hochbau nicht ausgeschlossen, und die Schmalseite gegen die Riva hätte sich schon maskiren lassen. Venedig wollte ein Meisterwerk, nicht der Composition, sondern der Durchführung. Während des Baues publicirte 1544 Serlio,² angeblich nur für ein raumsparendes venezianisches Wohnhaus mit Buden in der untern Halle, einen Entwurf, der Sansovino's Idee sehr schön in das Einfache, Schlankere und Edlere umdeutet.

Palladio umbaute seit 1549 den alten Palazzo della Ragione seiner Vaterstadt Vicenza, ein nicht ganz regelmässiges Oblongum, rings mit einer untern dorischen und einer obern ionischen Halle; beide Male ist zwischen den Halbsäulen der Hauptordnung ein Bogen auf freistehenden kleineren Säulen derselben Ordnung eingesetzt. (Fig. 4 auf S. 49.) So entstand die »Basilica,« das öffentliche Gebäude als solches, wie man es in ganz Italien gern gehabt hätte, ganz in Hallen aufgelöst, gleich dem Marmorthurm von Pisa. An den Ecken wurden die Ungleichheiten auf das Geschickteste verdeckt.

§. 104.

Die Familienloggien.

Endlich musste das XV. Jahrhundert einer eigenthümlichen Sitte genügen, dem Bau dreibogiger offener Loggien, wo sich bei feierlichen Anlässen Corporationen oder bestimmte Familien versammelten oder Aufwartung annahmen.

Um 1450 erwähnt M. Savonarola (l. c. Col. 1179) zu Padua die prächtige, verzierte, auf vier Marmorsäulen gestützte »Lodia,« welche der Sitz der Rectoren und der Adelligen ist. Schon das XVI. Jahrhundert verstand den Brauch offenbar nicht mehr; Vasari XI, p. 306 v. di Udine: »die Loggia Medici sei erbaut zur Bequemlichkeit und zur Versammlung der Bürger, wie es die vornehmsten Bürger damals zu halten pflegten.« Laut Lettere Sanesi III, p. 75 baute Pius II. die seinige, damit die Piccolomini sich daselbst versammeln könnten: »per esercizî pubblici di lettere o di affari.« Lateinisch heisst sie urkundlich theatrum; Milanesi II, p. 322. Laut Vitae Papar. Murat III, II, Col. 985

¹ Franc. Sansovino, Venezia, fol. 115. — ² L. IV, fol. 154 oder 155.

hätte noch ein Palast daran gebaut werden sollen. Florenz hatte 1478 schon 21 solcher Familienloggien, wobei noch ein halbes Dutzend vergessen sein sollen.¹

Als formales Urbild mochte die gewaltige Loggia de' Lanzi in Florenz gelten, wo die feierlichsten Acte der Republik vollzogen wurden; erbaut 1375 von Orcagna, nachdem man noch 1356 gemeint hatte, dass eine Loggia sich für einen Tyrannen und nicht für einen Freistaat schicke.² Doch mussten die Loggien des XV. Jahrhunderts, meist gegenüber dem Palast der betreffenden Familie, sich mit dem Charakter eines artigen Zierbaues begnügen.

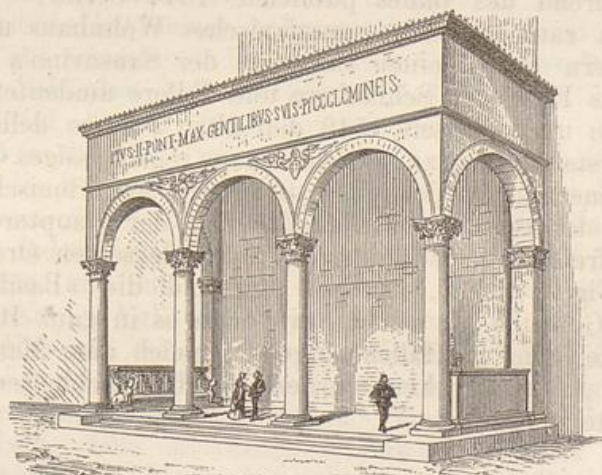


Fig. 108. Loggia del Papa zu Siena.

Erhalten: Die Loggia der Ruccellai in Florenz, bei deren Palast und wie dieser von Alberti erbaut und zwar trotz seinem Vorurtheil (§. 35) mit Bogen. In Siena: die Loggia de' nobili als Rückseite des Pal. della Mercanzia (§. 102) auf vier Pfeilern mit einem Oberbau, einfach zierlich; — ferner die eben erwähnte Loggia del Papa (Fig. 108), 1460 von Cecco di Giorgio erbaut, mit dünnen weit gespannten Bogen auf Säulen mit der Inschrift: Pius II. den Mitgliedern seines Geschlechtes, den Piccolomini. — Manches Hallenfragment in italienischen Städten mag eine solche Loggia gewesen sein, die ihren Charakter eingebüsst hat.

§. 105.

Palastbau der Nachblüthe. Das Aeussere.

Seine definitive Ausbildung erhielt der Palastbau erst durch die Meister der Zeit von 1540 bis 1580, in einer Zeit der still-

¹ Varchi III, p. 107, ss. — ² Matteo Villani, L. VII, c. 41.

gestellten Politik, der Gegenreformation und der zunehmenden Vornehmheit auf spanische Weise.

Die Meister: Giulio Romano; Giacomo Barozzi, genannt Vignola; Giorgio Vasari; Bartolommeo Ammanati; Galeazzo Alessi; Pellegrino Tibaldi, gen. Pellegrini; Andrea Palladio u. A. m.

Florenz, unter Cosimo I., Genua seit Andrea Doria künstlich in Ruhe gehalten und wesentlich der spanischen Politik unterthan; Venedig durchaus auf kluge Behauptung des Erworbenen angewiesen.

Cosimo I. beförderte systematisch den Müsiggang der Reichen, und auch dem Geiste der Gegenreformation war es angenehm, wenn bisher thätige Classen sich in eine vornehme Ruhe begaben. In Rom vollendete sich diese Lebensweise, indem die älteren Häuser und die sich beständig neu bildenden Nepotenfamilien darin förmlich wetteiferten.

Die nächste bauliche Folge der Vornehmheit ist der zunehmende Weit- und Hochbau, mit noch weiterer Vereinfachung sowohl als Derbheit des Details, jetzt oft schon bis ins Flüchtige und Rohe.

Galeazzo Alessi hält am längsten eine reiche und gediegene Einzeldurchführung fest.

Von den Façadentypen gewinnt der römische im engern Sinne (§. 96), wesentlich abgeleitet vom Pal. Farnese, jetzt eine sehr grosse Ausdehnung.

Hierher gehört die Masse der römischen Paläste, etwa von Ammanati's Pal. Ruspoli an. Diese freieste Form musste die beliebteste werden für den Barockstyl, welcher Fenster, Thüren, Ecken und Gesimse ganz nach Belieben phantastisch umbilden konnte. Sie ist und bleibt jedoch noch sehr empfindlich in Betreff der Verhältnisse. (Vignola's riesiger farnesischer Palast zu Piacenza, fast ohne Details, bloss durch die Proportionen existirend.) Die quadratischen Fenster der Mezzanine werden ohne Scheu ziemlich gross über den Fenstern des betreffenden Hauptstockwerkes angebracht, so dass das Mezzanin formal schon als Zwischenstockwerk wirkt. Der Typus ist leicht so auszubilden, dass er der mürrischen, abgeschlossenen Grandezza zusagt.

Auch das Motiv einer oder zweier Halbsäulenordnungen (seltener Pilaster) über einem Erd- oder Sockelgeschoss in Rustica kommt häufig vor, aber nur selten in ganz sorgfältiger und edler Ausführung.

Hauptsächlich von Rafael (§. 96) ging dieser Typus auf Giulio und dann auf Palladio über, welche beide aber sich auch für Halbsäulen und Säulen meist mit stucchirtem Ziegelbau begnügen mussten. (Pal. del Te zu Mantua §. 119.)

Eine völlig gediegene und reiche Durchführung in gehauenen Stein wird man hauptsächlich bei Galeazzo Alessi und seinen mai-

ländischen Nachfolgern suchen müssen. (Pal. Marino zu Mailand mit Hermen am Obergeschoss, einer damals nicht seltenen Form; vgl. die sog. Omenoni, d. h. Riesen, am Hause des Bildhauers Lioni zu Mailand.)

Einige reichere Paläste von Venedig behaupten auch noch die Oeffnung der Façade, jetzt in Gestalt von grossartigen Hallen. Pal. Contarini, von Scamozzi, wozu aus dem XVII. Jahrhundert Longhena's Prachtbauten Pal. Pesaro und Pal. Rezzonico. —

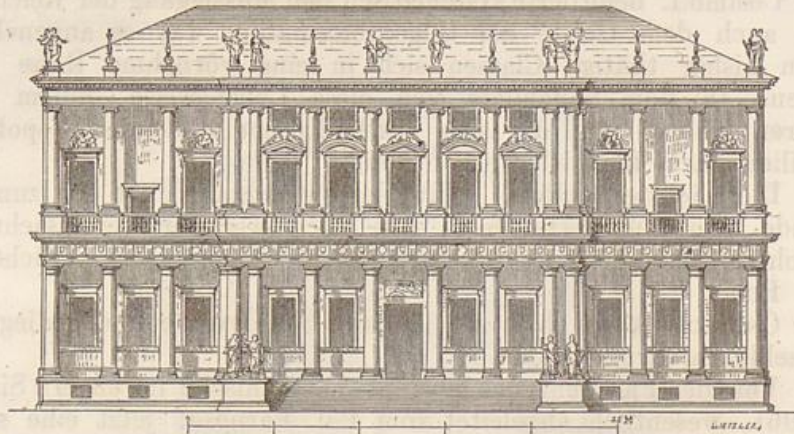


Fig. 109. Pal. Chiericati zu Vicenza.

Auch Palladio gab seinem Meisterwerke im Privatbau, dem Pal. Chiericati zu Vicenza (Fig. 109), unten und oben fast lauter offene Hallen mit geradem Gebälke.

In dem Engbau Genua's werden die Proportionen der Façade im Allgemeinen preisgegeben und die letztere irgend einer gefälligen Decoration überlassen. Letztere geht von der Rustica (auch in phantastischer Anwendung) bis zu der durchgeführten Bemalung. Mehrere Façaden Alessi's verzichteten indess durchaus nicht auf die Schönheit der Proportionen.

In Bologna fügt sich der dort heimische Hallenbau ebenfalls in die Formen der florentinisch-römischen Schule. So an Pal. Malvezzi-Medici von Bart. Triacini, von vortrefflicher Wirkung und tüchtigen Verhältnissen (Fig. 110). Mit starker Hineigung zum Barockstyl Pal. Fantuzzi von Formigine. (Fig. 111.)

Oeffentliche Gebäude mit Hallen im Erdgeschoss gelangen auch dieser Zeit bisweilen noch auf das herrlichste. Palladio's Basilica 1549 (§. 103), — mit einfachen Mitteln höchst wirksam: Vasari's Uffizien (§. 35); — reich und edel das Collegio de' Nobili und andere Bauten um Piazza de' mercanti zu Mailand, von Vinc. Seregno, nach dem Motiv der Höfe des Alessi, §. 35, 106.

§. 106.

Palastbau der Nachblüthe. Das Innere.

Im Innern gewinnt vor Allem das Vestibul, jetzt für eine zahlreiche wartende Dienerschaft der Besuchenden, eine grosse

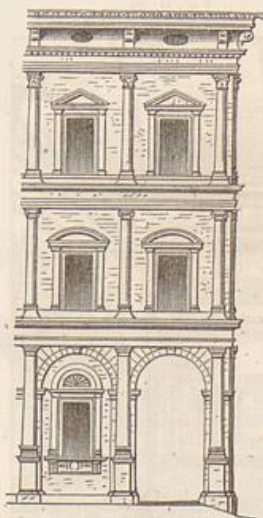


Fig. 110. Pal. Malvezzi-Medici zu Bologna. (Nohl.)

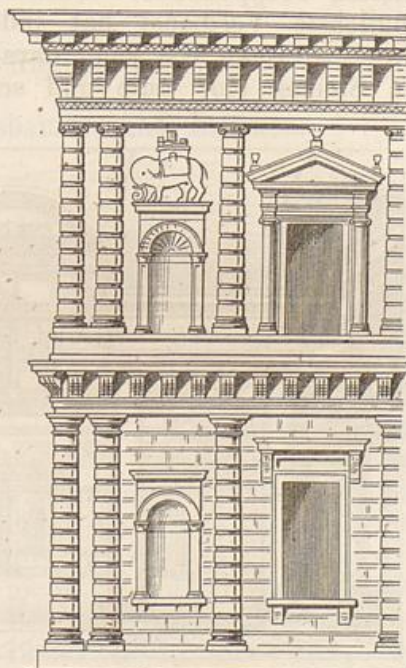


Fig. 111. Pal. Fantuzzi zu Bologna. (Nohl.)

Ausdehnung. Schon die Pforte wird jetzt als Einfahrt gross und weit. Das Vestibul, bei den Florentinern und noch bei Bramante selten mehr als ein Gang mit Tonnengewölbe, wird ein grosser, hoher, gewölbter Raum, meist mit einschneidenden Lunetten. — Die Einfahrtshalle von Pal. Farnese, mit ihrem Tonnengewölbe über dorischen Colonnaden wurde freilich nicht wieder erreicht. Das Vestibul gedeiht zu einer der höchsten Aufgaben, indem der Treppenbau (§. 99), bisher nur erst stattlich und bequem, nunmehr als Element der Schönheit dem Auge und der Phantasie absichtlich dargeboten und an das Vestibul unmittelbar angeschlossen wird.

Hauptneuerung: die Verdoppelung der Treppen um der Symmetrie willen, nachdem man sich in Gärten und Höfen schon seit Bramante daran gewöhnt hatte (§. 126). Entweder

begann man gleich unten mit zwei verschiedenen Treppen oder liess eine Treppe sich vom ersten Absatz an in zwei theilen; Absätze (Podeste), Geländer, Säulenstellungen, Ueberwölbungen etc. erhielten erst jetzt ihr besonderes ästhetisches Gesetz; dazu die Poesie des Lichtes und der Durchblicke, welche nicht ruhte, bis sie aller ihrer Mittel sicher war.

Ein begeistertes und gewiss einflussreiches Programm dieses veredelten Treppenbaues: Vasari I, p. 130, Introduzione. Das vorzüglichste Verdienst hat indessen die steile Treppenstadt Genua, wo man von jeher darauf hatte denken müssen, dem vielen Steigen eine gute und schöne Seite abzugewinnen. Die

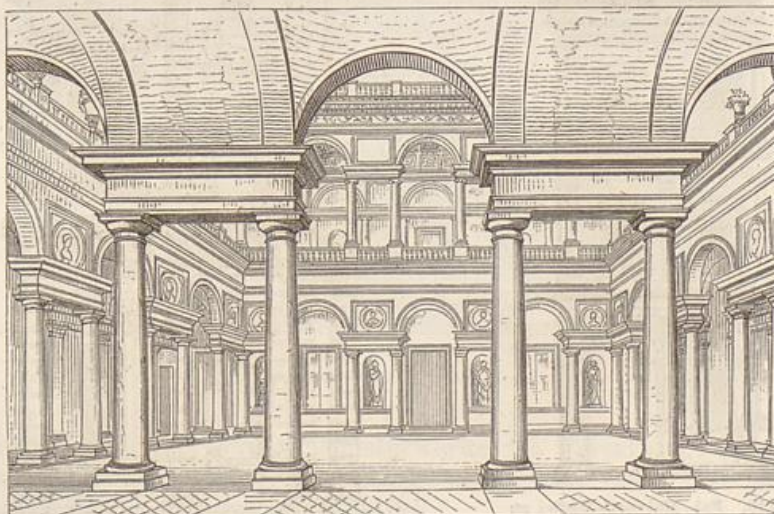


Fig. 112. Hof von Pal. Sauli in Genua.

Treppe im Dogenpalast (nach 1550) und in allen folgenden Palästen.

Die Höfe haben nicht mehr die feine Eleganz der besten unter den frühern, dafür aber bisweilen eine ernste Grösse oder eine geistvolle Pracht. — Der Ernst der Pfeiler- und Säulenhallen Ammanati's und Palladio's. Der originelle und prächtige Hof in Alessi's Pal. Marino zu Mailand, sein schönster Hof ehemals der in Pal. Sauli zu Genua; das Motiv §. 35. — Bald aber werden die Höfe gleichgültiger behandelt und der Aufwand überhaupt mehr auf grosse Dimensionen als auf feinere künstlerische Durchbildung gewandt.

Die Corridore, jetzt hoch, weit und durchgängig gewölbt, behaupten ihre meist einfachen Pilasterordnungen. Im Innern bleibt wesentlich die frühere Disposition herrschend, nur dem grössten Massstabe angepasst.

Einige Veränderung brachte der Hoch- und Weitbau des Vestibuls mit sich. Von den neuen Räumen ist nur etwa die Galeria zu erwähnen, ein langer und verhältnissmässig schmaler Saal, nach Scamozzi's Aussage aus dem Norden importirt.

XII. Kapitel.

Spitäler, Festungsbauten und Brücken.

§. 107.

Spitäler, Gasthöfe und Vergnugensbauten.

Spitäler und andere Bauten öffentlicher Mildthätigkeit, welches auch ihre innere Einrichtung sei, öffnen sich nach aussen in einer grossen Halle als Sinnbild des einladenden Empfanges und als Warteort, mit einem geschlossenen Oberbau. — Alberti de re aedific. L. V c. 8 gibt nur die umständlichen Requisite, aber nicht die Kunstform der Spitäler. Brunellesco's schöne Halle der Innocenti in Florenz, welche auch die Kirche des Findelhauses verdeckt. Seine Spitalhalle auf Piazza S. Maria Novella. Ospedale del Ceppo zu Pistoja mit dem Frieze farbiger Reliefs über der Halle (Fig. 113). Porticus der Putte di Baracano zu Bologna. — Bei den Bädern von Viterbo liess Nicolaus V. (1447 — 1455) mehrere Curgebaude aufführen, von »fürstlicher« Bequemlichkeit und Schönheit.¹ Von der Form wird nichts gemeldet. — Sehr bedeutend und noch in grossen Partien erhalten: das Hospital S. Spirito zu Rom, der Hauptbau aus der Zeit Sixtus IV., mit ehemals offener, erst in neuern Zeiten geschlossener Faadenhalle; Kuppel in der Mitte des Hauptsaaes; zwei von den vier Höfen ursprünglich. — Ospedal maggiore zu Mailand hat eine geschlossene, freilich nach Nord-



Fig. 113. Ospedale zu Pistoja. (Nohl.)

dale del Ceppo zu Pistoja mit dem Frieze farbiger Reliefs über der Halle (Fig. 113). Porticus der Putte di Baracano zu Bologna. — Bei den Bädern von Viterbo liess Nicolaus V. (1447 — 1455) mehrere Curgebaude aufführen, von »fürstlicher« Bequemlichkeit und Schönheit.¹ Von der Form wird nichts gemeldet. — Sehr bedeutend und noch in grossen Partien erhalten: das Hospital S. Spirito zu Rom, der Hauptbau aus der Zeit Sixtus IV., mit ehemals offener, erst in neuern Zeiten geschlossener Faadenhalle; Kuppel in der Mitte des Hauptsaaes; zwei von den vier Höfen ursprünglich. — Ospedal maggiore zu Mailand hat eine geschlossene, freilich nach Nord-

¹ Vitae Papparum, bei Murat. III, II, Col. 929.